„Das Kreisblatt für den Kreis Malmedy" erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro Quartal **in St. Vith oder in der Expedition abgeholt** 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur **J. Doepgen.**

Kreisblatt
für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt" kostet mit der Mittwochsbeilage illustr. „Familienblatt" 8seitig und der 8seitigen Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 24. **St. Vith, Mittwoch den 24. März 1897.** **32. Jahrgang.**

Abonnements-Einladung
auf das
„Kreisblatt für den Kreis Malmedy."
(2. Quartal 1897.)

Mit 1. April beginnt ein neues Quartal, und bitten wir, die Bestellungen **schon jetzt zu erneuern,** damit eine Unterbrechung in der Zustellung nicht erfolge. Das ‚Kreisblatt' kostet mit der Mittwochsbeilage illustrirtes **Familienblatt** [8seitig] und der Samstagsbeilage **illustrirtes Unterhaltungsblatt** [8seitig] vierteljährlich 1,40 M., durch die Post bezogen 1,75 M.; ohne Beilagen 1 M. und durch die Post bezogen 1,25 M.

Der Verlag des ‚Kreisblatt'.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrolversammlungen werden im Landwehr-Bezirk Montjoie wie folgt stattfinden:

In St. Vith
an der Wirthschaft Genten

1. **Am Mittwoch, den 21. April 1897, 9° V.**
2. **Am Mittwoch, den 21. April 1897, 11° V.**

Es haben zu erscheinen:

um 9° V.

1. Sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Reserve der Jahrgänge 1889 bis einschließlich 1896.
2. Sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Landwehr ersten Aufgebots der Jahrgänge 1884 bis einschließlich 1888.

um 11° V.

Sämmtliche Mannschaften der Ersatz-Reserve (geübte und ungeübte) der Jahrgänge 1884 bis einschließlich 1896.

In Burg-Reuland
an der Wirthschaft Mayeres

Am Mittwoch den 21. April 1897 3^{15} N.

Es haben zu erscheinen:

1. Sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Reserve der Jahrgänge 1889 bis einschließlich 1896.
2. Sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Landwehr ersten Aufgebots der Jahrgänge 1884 bis einschließlich 1888.
3. Sämmtliche Mannschaften der Ersatz-Reserve (geübte und ungeübte) der Jahrgänge 1884 bis einschließlich 1896.

In Malmedy
an der katholischen Pfarrkirche.

1. **Am Donnerstag den 22. April 1897 3° N.**
2. **Am Donnerstag den 22. April 1887 5° N.**

Es haben zu erscheinen:

um 3° N.

1. Sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Reserve der Jahrgänge 1889 bis einschließlich 1896.
2. Sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Landwehr ersten Aufgebots der Jahrgänge 1884 bis einschließlich 1888.

um 5° N.

Sämmtliche Mannschaften der Ersatz-Reserve (geübte und ungeübte) der Jahrgänge 1884 bis einschließlich 1896.

In Büllingen
vor der Wirthschaft Jouck.

1. **Am Freitag, den 23. April 1897 12° Mittags**
2. **Am Freitag den 23. April 1897 3° N.**

Es haben zu erscheinen:

um 12° Mittags

1. Sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Reserve der Jahrgänge 1889 bis einschließlich 1896.
2. Sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Landwehr ersten Aufgebots der Jahrgänge 1884 bis einschließlich 1888.

um 3° N.

Sämmtliche Mannschaften der Ersatz-Reserve (geübte und ungeübte) der Jahrgänge 1884 bis einschließlich 1896.

Es haben ferner auf den zugehörigen Kontrolplätzen zu erscheinen und zwar bei der zuerst stattfindenden Kontrolversammlung beziehungsweise mit dem jüngsten Jahrgange der Reserve — also mit dem Jahrgange 1896. —

1. Die bis zur Entscheidung über ihr ferneres Militärverhältniß zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
2. Die vor erfüllter aktiver Dienstpflicht zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften (Dispositions-Urlauber).
3. Außer den bereits aufgeführten Jahrgängen sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche sich noch im Reserveverhältniß oder in der Landwehr ersten Aufgebots befinden.

Es sind vom Erscheinen befreit:

1. Die im Jahre 1885 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretenen Mannschaften.
2. Die zeitig (vorübergehend) Ganzinvaliden, falls sie nicht unter die vorstehend zu Nr. 1 aufgeführte Kategorie fallen, (also gleichzeitig zu den zur Dispositon der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften gehören).

Des Weiteren wird bemerkt:

Das Erscheinen auf einem anderen als dem zugetheilten Kontrolplatze oder zu einer anderen als der vorstehend befohlenen Zeit ist nur mit Genehmigung des Bezirks-Commandos gestattet.

Gesuche um Befreiung vom Erscheinen zur Kontrolversammlung, oder um Genehmigung zur Beiwohnung auf einem anderen als dem zugetheilten Kontrolplatze beziehungsweise zu einer anderen als der befohlenen Zeit sind von den Mannschaften **aus den Kreisen Montjoie, Eupen und Malmedy an das Hauptmeldeamt in Montjoie,** von den Mannschaften **aus dem Kreise Schleiden an die Bezirkskompagnie in Call** so zeitig einzureichen, daß vor dem Termin der Kontrolversammlung noch eine Entscheidung des Bezirks-Kommandos an den Antragsteller erfolgen kann.

Diesen Gesuchen ist jedesmal ein Attest der Orts-(Polizei-)Behörde beizufügen.

Sämmtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere mit zur Stelle zu bringen.

Mannschaften, welche **nicht zur befohlenen Zeit oder nicht am befohlenen Orte erscheinen,** verfallen, falls sie nicht die Genehmigung des Bezirks-Kommandos hierzu haben, der gesetzlichen Strafe.

Die hinter die letzte Jahresklasse zurückgestellten Mannschaften haben mit ihrem Jahrgange zu erscheinen.

Diejenigen Ersatz-Reservisten, welche nach dem Vermerk auf Seite 3 ihres Ersatz-Reserve-Passes bereits zum Landsturm ersten Aufgebots übergetreten sind, brauchen zur Kontrolversammlung nicht zu erscheinen.

Regenschirme und Stöcke dürfen auf den Kontrolplatz nicht mitgenommen werden.

Die im Besitze des Zivilversorgungsscheins befindlichen Invaliden, welche sich um eine Stelle im Zivildienst zu bewerben beabsichtigen, können die Vakanzenliste für Militär-Anwärter beim Hauptmelde-Amt Montjoie beziehungsweise der Bezirks-Compagnie Call während der Dienststunden einsehen.

Die Mannschaften der Jahrgänge 1889 und 1884 — mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1889 beziehungsweise 1884 eingetretenen — haben ihre Militärpässe behufs Ueberführung zur Landwehr ersten bezw. zweiten Aufgebots in der Zeit vom 1. bis 15 April 1897 der zuständigen Kontrolstelle einzusenden.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß sämmtliche Mann-

Schloß Trautenstein.
Roman von Ewald August König. 4

„Ich glaube nicht, daß er daran denkt; Herbert ist selbst ein tüchtiger Landwirt, und Taubert war immer ein ehrenhafter Mann."

„Bah, so lange Dein Papa strenge Kontrole führt..."

„Nein, Elmar, auch ohne diese Kontrole würde Taubert sich keine unehrenhafte Handlung zu schulden kommen lassen," fuhr Helene fort. „Ich bin überzeugt, er hat nur mit schwerem Herzen seine Einwilligung gegeben."

„Und was wird Dein Vater thun, wenn er dieses Geheimnis erfährt?"

„Ich weiß es nicht, nur das ist gewiß, daß er niemals in diese Mißheirat einwilligen wird."

„Herbert hat auch einen harten Kopf!"

„So hart wie Papa!" seufzte Helene. „Es könnte zu einem unheilvollen Riß zwischen beiden kommen."

„Hm, das wäre zu bedauern!" sagte Elmar, indem er am Fenster stehen blieb und in den dunkeln, von hohen Mauern umschlossenen Hof hinüber schaute. „Herbert würde abgefunden, und wir Beide hätten den Vorteil davon!"

„Wäre Dir das angenehm?" fragte Helene vorwurfsvoll!"

„Liebes Herz, wenn Dein Bruder mit dem Kopf durch die Wand rennen will, so muß er auch die Folgen tragen. Ich bestärke ihn ja nicht in seiner Absicht, im Gegenteil, ich werde ihm ernstlich abraten; aber ich sehe nicht ein, daß ich das Erbe ablehnen soll, wenn es mir durch den Willen Deines Vaters zufällt. Herbert weiß ja voraus, daß er seines Vaters Zustimmung nicht erhalten wird..."

„Nicht doch, Elmar," fiel Helene hastig ein. „Er hält sicherlich an der Hoffnung fest, die Zustimmung des Vaters zu erlangen."

„Teilst Du diese Hoffnung, Kind?"

„Nein."

„Nun wohl! Herbert kennt den Vater so genau wie Du; also kann auch er diese Hoffnung nicht hegen. Er rechnet mit einer anderen Möglichkeit: — Dein Papa lebt voraussichtlich nicht lange mehr."

„Elmar!" rief Helene entsetzt. „Dieser Gedanke..."

„Liegt sehr nahe," ergänzte er achselzuckend. „Warum verheimlicht Herbert seinem Vater die Verlobung? — Konrad soll dieses Geheimnis enthüllen, wir wollen dann sehen..."

„Das darf nicht geschehen!" rief Helene lebhaft. „Die Aufregung könnte das Leben Papas gefährden; Doktor Wilke hat schon vor Jahren erklärt, Papa müßte vor heftigen Gemütsbewegungen bewahrt werden."

„Doktor Wilke? wer ist das?" fragte Elmar.

„Unser alter Hausarzt."

„Ach ja, ich erinnere mich jetzt; er wohnt in dem kleinen Städtchen, das nahe bei Eurem Gut liegt. Aber nimm mir's nicht übel: dieser Leibarzt Deines Papas mag ein guter Mann sein, aber das Pulver hat er nicht erfunden."

„Ich kann über seine ärztlichen Kenntnisse nicht urteilen," antwortete Helene; „ich weiß nur, daß Papa große Stücke auf ihn hält und daß er in mancher Krankheit uns geholfen hat."

„Und ich sage Dir, daß seine Anschauungen für mich nicht maßgebend sind; ich würde mich, wenn ich ernstlich erkrankte, nicht von ihm behandeln lassen."

„Dein Urteil über ihn ändert nichts an meiner Meinung, daß Papa die Verlobung Herberts noch nicht erfahren darf; es ist ja zweifellos, daß starke Aufregungen für ihn schädlich sein müssen."

„Wenn Konrad es ihm nicht hinterbringt, so wird er's von anderer Seite erfahren."

„Dann tragen wir wenigstens keine Schuld daran. Ich werde Konrad schreiben, daß er schweigen soll."

„Vergiß nicht, daß Konrad kein Freund Herberts ist, sonst würde er nicht so bereitwillig uns dienen. Schon aus persönlichem Haß wird er Deinem Papa diese Neuigkeit hinterbringen."

„Konrad dient uns, weil wir ihm Versprechungen gemacht haben, deren Erfüllung seine Zukunft sicher stellt; er wird meinem Befehl gehorchen. Lassen wir die Dinge ihren Gang gehen, Elmar; halten wir jede Schuld von uns fern, damit wir einst mit reinem Gewissen an der Bahre Papas stehen können. Wenn der Zwiespalt zwischen Vater und Sohn verhütet werden kann, so ist es unsere Pflicht..."

„Diese Verpflichtung erkenne ich nicht an, Helene," fiel Elmar ihr ins Wort; „wir haben mit unsern eigenen Angelegenheiten mehr als genug zu schaffen. Lassen wir also die Dinge gehen, im Hinblick auf die harten Köpfe der Trautenstein werden wir sie ja schwerlich ändern können. Wann reisen wir?"

„Am nächsten Sonnabend. Am Sonntag ist Papas Geburtstag."

„Gut, ich bin damit einverstanden. Und nun noch eine Frage, liebes Kind! Hast Du irgend etwas gegen meinen Freund Oswald Meyerholz?"

„Was veranlaßt Dich zu dieser Frage?" erwiderte sie, befremdet aufblickend. „Hat Herr Meyerholz sich über mich beschwert?"

„Nicht direkt; er äußerte nur die Vermutung, daß Du im Herzen ihm nicht freundlich gesinnt seiest."

„Das bin ich auch nicht," sagte Helene, „mir sagt eine Ahnung, daß er Dein böser Dämon sei!"

„So trügt Dich diese Ahnung," entgegnete er; „Oswald ist uns ein treuer, uneigennütziger Freund."

„Dafür habe ich noch keine Beweise!"

„Hast Du einen Beweis dafür, daß er auf mich einen schlimmen Einfluß übt?"

„Vielleicht könnte ich ihn finden, wenn ich ihn suchen wollte!"

„Du würdest damit ohne Not nur Dich selbst quälen," sagte Elmar unwillig. „Oswald hat mir unaufgefordert seine Hülfe angeboten; ich kann sofort ein Darlehen von ihm erhalten, wenn unsere Gläubiger unangenehm werden."

„Nimm es nicht an, ich bitte Dich darum," rief Helene erregt. „Mir bangt vor der Freundschaft dieses Mannes, dessen Nähe mir immer unheimlich war."

Elmar war in der Mitte des Zimmers stehen geblieben und sein Blick ruhte voll Befremdung auf seiner Gemahlin. „Ich verstehe diese Abneigung nicht," sagte er mit wachsendem Unmut, „sie ist völlig unbegründet. Wenn Oswald Meyerholz Dir jemals ein verletzendes Wort gesagt haben sollte, so würde ich ihn zwingen, Dich um Verzeihung zu bitten."

„Nicht doch, er ist im Gegenteil stets liebenswürdig gegen mich."

„Was giebt Dir also Veranlassung, Dich über ihn zu beklagen?" fragte er. „Sei nicht ungerecht, Helene; wenn man über einen Menschen ein verdammendes Urteil fällen will, muß man es auch begründen können."

„Nicht immer!" erwiderte sie. „Es giebt eine Antipathie, über die man sich keine Rechenschaft geben und die man mit dem besten Willen nicht überwinden kann."

„Und die eben deshalb keine Berechtigung hat," fuhr er fort. „Ich habe solche unbewußte Antipathien auch schon gehegt; später, wenn ich die betreffende Person näher kennen gelernt hatte, lachte ich über meine Thorheit." 41,20

schaften des Beurlaubtenstandes für den ganzen Tag, an welchem sie zur Kontrolversammlung einberufen sind, zum stehenden Heere gehören und den Militärgesetzen unterworfen sind.

Montjoie, den 6. März 1897.

Fischer,
Oberstlieutenant z. D.
und Kommandeur des Landwehrbezirks Montjoie.

Feier des 100jährigen Geburtstages
Kaiser Wilhelm des Großen.

St. Vith, 23. März.

Im ganzen deutschen Vaterland, von den meerumwogten Gestaden der Nord- und Ostsee bis zu den in Schnee und Eis gehüllten Häuptern der Alpen, von den rebenumkränzten Ufern des Rheines bis in den fernen Osten herrschte in den letzten Tagen Festesfreude und dankbarer Jubel, galt es doch, den 100jährigen Geburtstag des verewigten Kaisers Wilhelm I. zu feiern, der unterstützt von seinen getreuen Paladinen, an der Spitze der geeinten deutschen Stämme das deutsche Reich in seinem alten Glanze aufgerichtet und den Traum wahr gemacht hat, den so viele edle deutsche Männer in den Zeiten tiefer Erniedrigung geträumt hatten, den Traum von einem einigen, kraftvollen, freien Deutschland.

Schon lange vorher hatte man auch in unserm Städtchen gerüstet, um diesen Tag festlich zu begehen und der Verlauf der Feier zeigte, daß die Bemühungen nicht umsonst gewesen waren und daß die Liebe zu Kaiser und Reich in den Herzen der St. Vither noch in alter Kraft fortlebt.

Nachdem am Samstag Abend Glockengeläute die Feier angekündigt hatte, wurden die Festlichkeiten am Sonntag Morgen durch ein Hochamt mit Te deum eröffnet. Am Abend versammelten sich die sämmtlichen hiesigen Vereine, sowie eine stattliche Anzahl von Bürgern mit Bürgermeister und Stadtrath auf dem Windmühlenplatze. Von dort bewegte sich dann unter dem Donner der Böller und unter den Klängen der Reuter'schen Musikkapelle und einer Abtheilung Pfeifer und Trommler, die der Turnverein gestellt hatte, ein imposanter Fackelzug, wie ihn unser Städtchen wohl noch nie gesehen, durch die in Flaggenschmuck prangenden Straßen nach dem Bahnhof und zurück nach dem Markte. Dort hielt Herr Bürgermeister Ennen eine Ansprache an die Versammelten, welche in einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. ausklang, worauf von der zahlreichen Zuschauermenge und den Theilnehmern am Fackelzug die Kaiserhymne gesungen wurde, begleitet von dem Krachen der Böller, den Gewehrsalven der Schützen und dem Knattern und Prasseln des Feuerwerks. Darauf begaben sich die einzelnen Vereine in ihre Lokale, um dort den Tag zu feiern. Die großen Säle der Herren Genten und Margraff, in denen der Turn- und der St. Vitus-Verein, bezw. der Beamtenverein und der Sängerbund ihre Feier abhielten, waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Programmnummern einzugehen, aber es soll nicht unerwähnt bleiben, daß alle Leistungen vollkommen gelungen waren, und den Mitwirkenden das höchste Lob gebührt, was ihnen auch von dem zahlreichen Publikum nicht vorenthalten wurde. Ueberall herrschte eine freudige und gehobene Stimmung, welche in den mit stürmischer Begeisterung aufgenommenen Hochs auf unsern regierenden Kaiser ihren Gipfelpunkt fand.

Am Montag Morgen fand eine Schulfeier statt, der mehrere Herren beiwohnten. Nachdem die Kinder unter der trefflichen Leitung des Herrn Dehez einige Lieder vorgetragen hatten und von mehreren Kindern passende Gedichte deklamirt worden waren, hielt Herr Hauptlehrer Richardy die Festrede, welche mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. endigte. Nach der Feier wurde an jedes Kind ein Exemplar der Festschrift „Wilhelm der Große" von Ernst Schreck vertheilt.

Am Abend fand im Saale des Herrn Genten die Hauptfeier statt, zu welcher sich eine überaus große Theilnehmerzahl eingefunden hatte, sodaß der weite Saal die Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Der Kriegerverein und der Sängerbund hatten in dankenswerther Weise ihre Mitwirkung für die Feier zugesagt. Die Lieder des Gesangvereins und die lebenden Bilder, welche von den Mitgliedern des Kriegervereins gestellt wurden und von denen besonders das letzte, eine Huldigung für Kaiser Wilhelm I., die Versammlung zu stürmischem Beifall fortriß, kamen in vollendeter Weise zur Ausführung. In den Zwischenpausen erfreute die Renter'sche Musikkapelle durch ihre Weisen die Versammelten. Den Kaisertoast hielt Herr Bürgermeister Ennen, Herr Amtsrichter Reuter die Festrede, welche mit einem Hoch auf das deutsche Reich schloß.

Nachdem der offizielle Theil beendigt war, blieben die Theilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung zusammen. Mehrere Redner kamen noch zu Worte und einige improvisirte Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Heute Morgen zogen unter Führung der Lehrpersonen die Schulkinder mit Fahne und Trommel nach Hünningen, um dort nach ihrer Art durch frohe Spiele das Fest zu begehen. Am Abend findet für dieselbe eine Wiederholung der vom Kriegerverein gestellten lebenden Bildern im Saale des Herrn Genten statt. Es war ein glücklicher Gedanke, die Jugend in so reichem Maße an diesem Feste theilnehmen zu lassen. Ihrem leicht empfänglichen Sinn prägen sich solche Feste tief ein, sie erfahren bei diesen Gelegenheiten, was ihre Vorfahren einst für das Vaterland gethan haben und werden so durch das Beispiel ihrer Eltern angeeifert, auch ihr Interesse und ihre Kräfte späterhin dem Vaterlande zu weihen. Und das wollen auch wir uns heute geloben, fest an den großen Errungenschaften unserer Väter zu halten und allezeit in guten wie in bösen Tagen treu und unerschütterlich zu Kaiser und zu Reich zu stehen.

Soeben kehrten die Schulkinder von ihrem Ausflug, der vom schönsten Wetter begünstigt war, zurück. Sie nahmen auf dem Markte Aufstellung und nachdem einige patriotische Lieder gesungen worden waren, brachte Herr Lehrer Heep ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Kinder kräftig einstimmten. Darauf gingen die Kinder auseinander, nachdem sie zuvor noch die Nationalhymne gesungen hatten.

Vermischtes.

— Eine falsche Nachricht macht gegenwärtig die Runde durch viele Blätter, nämlich, „daß nach einer kürzlich erlassenen Verfügung des Eisenbahnministers es den Radfahrern gestattet sei, ihre Räder mit in die vierte Wagenklasse zu nehmen, ohne eine besondere Zahlung hierfür leisten zu müssen." Diese Nachricht entbehrt, wie dem „Kl. Sport-Journal" von zuständiger Seite erklärt wird, jeglicher Begründung.

— Coblenz, 16. März. Die Kaiserparade des achten Armeekorps wird nach neueren vorläufigen Bestimmungen des Generalkommandos in dem Gelände in und östlich der Linie Andernach-Ochtendung-Winningen stattfinden. Die genaue Festsetzung des Geländes, sowie des Tages, an welchem die Parade stattfindet, ist noch nicht endgültig erfolgt. Die Parade wird, wie die „Cobl. Ztg." mittheilt, voraussichtlich in den ersten Tagen des Monats September abgehalten. Wahrscheinlich werden nach Beendigung der Parade sämmtliche Truppen des 8. Korps mittelst Sonderzügen in das gemeinsame Manövergelände nach der bayerischen Pfalz befördert und dort mit den drei anderen bereits genannten Armeekorps zur Abhaltung des Kaisermanövers vereinigt. Die Reservisten der Fußtruppen sollen noch in der ersten Hälfte des Monats September entlassen werden. Der Kaiserparade gehen Manöverübungen auf dem Truppenübungsplatze Elsenborn voraus.

— Aachen, 16. März. Die unsichere politische Lage beeinflußt leider die hiesige Tuchindustrie in sehr ungünstiger Weise. Es werden nicht nur fast keine Neubestellungen gemacht, es werden sogar solche Bestellungen, die bereits ertheilt waren, als nicht dringlich aufbestellt. Griechenland hat seit Wochen hier keine Bestellungen mehr gemacht. Die Fabrikanten sehen sich daher zum größten Theil genöthigt, eine Kürzung der Arbeitszeit eintreten zu lassen, so daß die Textilarbeiter, deren Löhne in Aachen und Burtscheid ohnehin nicht sehr hoch sind, für ihre bescheidenen Verhältnisse recht empfindliche Verluste erleiden müssen.

— [Sollen Eltern dem Lehrer vorgreifen?] Es ist eine recht oft zu beobachtende Gewohnheit, daß Eltern, deren Kinder in noch nicht schulpflichtigem Alter stehen, diesen allerlei Kenntnisse beibringen, die erst die Schule lehren soll. Man findet Kinder von 4—6 Jahren, die ziemlich weit und richtig zählen, einfache Additions- und Subtraktions-Exempel lösen, lange Gedichte aufsagen, ja selbst das Alphabet ganz oder theilweise niederschreiben können. Selbstverständlich haben solche Eltern wenig oder gar kein Verständniß für Pädagogik. Es läßt sich allerdings vorstellen, daß dasjenige, was den jungen Kindern, bloß um mit ihrer Aufgeweckтheit renommiren zu können, eingetrichtert wird und im Bekanntenkreise Furore macht, keineswegs auch dem Lehrer gefällt. Im Gegentheil werden die weitaus meisten Lehrer erklären, es sei ihnen das Liebste, die ABC-Schützen in Bezug auf die Anfangsgründe der elementarsten Kenntnisse so dumm wie möglich zu erhalten. Sind doch Schüler, die ihren Mitschülern auffällig weit voraneilten, im reifen Leben nur zu oft recht mittelmäßige Menschen. Die kurze Zeit vor der Schulpflichtigkeit möge dem Kinde voll und ganz gehören! Man zu ihm Lasten aufbürden, die das kleine Hirn unnöthig anstrengen, vielleicht ein gut Theil Denkfähigkeit absorbiren? Wollen Eltern der Schule in die Hände arbeiten, so mögen sie dem Kinde von Jugend auf eine gesittete Sprache zur Lebensregel machen. Gerade darin wird ungeheuer viel gesündigt, während der Lehrer seine liebe Noth hat, solche tief eingewurzelte Sprachfehler auszutreiben. Ein 4jähriger Knirps, der „mir" und „mich" richtig anzuwenden versteht, auch sonst nicht die deutsche Sprache nach seiner Muttersprache malträtirt — an dem kann man seine Freude haben.

— Der Kaiser widmet sich jetzt auf ärztliches Anrathen dem Gehsport. An jedem Tag, den er in Berlin verbringt und der nicht eine besondere Abhaltung bringt, erscheint der Kaiser schon um ½10 Uhr im Thiergarten, um sich hier tüchtig zu ergehen. Die Thiergartenverwaltung hat dafür Sorge getragen, daß die Wege, die der Kaiser mit Vorliebe besucht, auch bei schlechtem Wetter sich in bestem Zustande befinden.

— Rheidt, 17. März. Die Inhaber der Firma Hermann Schött, Paul und Emil Schött, stifteten zur Erinnerung an die Jahrhundertfeier 50 000 Mk. als Grundstock zu einem Pensionsfonds für Arbeiter und Angestellte.

— Essen, 18. März. Geheimrath Krupp stiftete 100 000 Mk. für ein Kaiser-Friedrich-Heim.

— Ludwigsburg, 14. März. Drei Bäckerburschen unterhielten sich des Nachts bei ihrer Arbeit über das Aufhängen. Nachdem der Worte genug gewechselt waren, kam der 17jährige Lehrling Manz auf den Einfall, sich und seinen Kollegen durch „probeweises Aufhängen" die gewünschte Aufklärung zu verschaffen. Er legte sich eine Schlinge um den Hals. Seine Kameraden schauten zu, aber als sie sich an dem Zappelnden genugsam ergötzt hatten, und Miene machten, den jungen Menschen zu be-

Schloß Trautenstein.

Roman von Ewald August König. 5

„Eine Thorheit ist es in dem vorliegenden Falle nicht," antwortete Helene kopfschüttelnd.

„Magst Du sagen, was Du willst, es ist eine Veränderung mit Dir vorgegangen, seitdem Du Dich an Meyerholz so eng angeschlossen hast. Ich will Dir nicht vorwerfen, daß Du mich vernachlässigst: Du könntest darin kindische Eifersucht finden; aber Wahrheit ist's, Elmar, Du bist häufig verstimmt und schweigsam . . ."

„Dazu habe ich wahrlich Ursache genug! Meine Gläubiger sorgen dafür, daß die frohen Stunden immer seltener werden. Daß ich Dich vernachlässige, liebes Kind, bestreite ich, und sollte es dennoch geschehen sein, so bitte ich um Verzeihung. Ich möchte so gern immer heiter und liebenswürdig sein, aber ich kann es nicht: der Druck der Verhältnisse ruht zu schwer auf mir."

„Ich habe Dir nichts zu verzeihen," fuhr sie mit einem Blick von inniger Liebe fort; „ich beklage mich nicht. Aber manchmal kommt mir der Gedanke, daß dieser Herr Meyerholz ein gefährlicher Abenteurer sein könnte."

„Dieser thörichte Gedanke entspringt nur Deiner Abneigung," sagte er mit einem überlegenen Lächeln, „mit ihr suchst Du sie zu begründen. Meyerholz ein Abenteurer! Ich kenne seine Vergangenheit genau genug, um dieser Anklage entschieden entgegentreten zu können. Sein Vater war ein hochgeachteter und sehr reicher Mann. Er selbst hat Medizin studiert, und die Narbe auf seiner Wange bekundet, daß er seine Ehre nicht antasten läßt."

„Und weshalb ist er nicht Arzt geworden?" warf Helene ein.

„Weil es ihm zu unbequem war, die anstrengenden Pflichten eines gewissenhaften Arztes zu erfüllen. Wäre er Arzt geworden, so würde er es nun auch mit Leib und Seele sein; denn was er thut, das thut er ganz."

„Vielleicht scheitert sein Wollen im Können."

„Keineswegs; aber wäre es auch der Fall gewesen, so hätte er die Laufbahn eines Abenteurers doch nicht zu betreten brauchen. Er war der einzige Sohn seines Vaters, das große Vermögen fiel ihm allein zu."

„Er kann es längst verschwendet haben, Elmar; noble Passionen verschlingen enorme Summen . . ."

„Mach' Dir nur keine Sorgen seinetwegen," scherzte er; „überwinde Deine thörichte Abneigung, komme ihm freundlich und vertrauensvoll entgegen, und Du wirst bald seine uneigennützige Freundschaft kennen und schätzen lernen. Ich halte ihn meiner Freundschaft wert, liebes Kind, das müßte Dir genügen. Wenn Du aber das Gegenteil mir beweisen kannst, dann werde ich Dir Glauben schenken und mich zu Deiner Ansicht bekehren."

„Ich werde diese Beweise suchen," sagte Helene in entschlossenem Ton, indem sie sich erhob. „Jetzt will ich an Konrad schreiben; er darf nichts verraten. Ich mache Toilette, dann will ich Dich erwarten."

„Konrad soll nichts verraten?" murmelte er, während er allein in dem Zimmer unruhig auf und ab ging. „Damit wäre uns schlecht gedient. Die Aufregung sollte das Leben des alten Mannes gefährden? Bah, ich glaube es nicht, und träte dieser Fall doch ein, so wäre uns geholfen. Ich werde nun auch dem Kammerdiener schreiben; meinen, nicht Helenes Befehlen muß er gehorchen. Der Tanz soll beginnen, ehe wir hinkommen; vielleicht sind wir dann als Vermittler gern gesehen, und das weitere wird sich an Ort und Stelle finden."

Er warf die erloschene Cigarre weg und zündete eine neue an; dann verließ er ebenfalls das Zimmer, um dem Kammerdiener des Freiherrn v. Trautenstein seine Anweisungen zu geben.

* * *

Die Besitzung des Freiherrn Werner v. Trautenstein lag etwa eine Tagereise von der Residenz entfernt, in der Nähe eines kleinen Landstädtchens.

Sie bildete einen großen Komplex von Aeckern, Wald und Wiesen. In der Mitte desselben, an der Landstraße, stand das Herrenhaus, ein altes, schloßähnliches Gebäude, das sorgsam gepflegte Gärten und ein kleiner Park umgaben.

Seitwärts vom Herrenhause befanden sich, ebenfalls an der Landstraße, die Wirtschaftsgebäude. Unter diesen war auch das kleine freundliche Haus, welches der Verwalter mit seiner Familie bewohnte.

Auch hinter diesem Hause lag ein großer Garten, den eine niedrige Weißdornhecke umgab; ein schmaler Fußweg, der von der Landstraße zum nahen Walde führte, zog sich an der Hecke vorbei.

Im Wohnzimmer des Verwalters saß die Familie beim Mittagessen. Den Ehrenplatz am Tische nahm der Hausherr ein, ein schon bejahrter Mann, dessen ernstes, kluges Gesicht ein kurz geschorener, bereits ergrauender Vollbart umrahmte. Ihm zur Seite saß die Gattin, eine rüstige, lebhafte Frau, die man sofort lieb gewinnen mußte, wenn man in ihr gutmütiges Antlitz schaute. Der Sohn glich ganz dem Vater, nur trug er statt des Vollbartes einen braunen Schnurrbart, dessen keck empor gedrehte Spitzen im Verein mit den feurigen Augen auf einen energischen Charakter schließen ließen. Der Mutter gegenüber hatte Hedwig ihren Sitz, eine schlanke, schöne Blondine, die der ganze Liebreiz der Jugend umwehte. Es herrschte eine etwas trübe Stimmung in dem kleinen Kreise.

„Und ich sage Dir noch einmal, Hedwig, hüte Dich vor dem Kammerdiener!" nahm der Verwalter nach langem Schweigen das Wort. „Ich weiß, daß er spioniert, und ich glaube, niemand von uns kann daran zweifeln, daß er uns nicht hold ist."

„Mir hat er das oft genug bewiesen," sagte sein Sohn; „hinge es von ihm ab, so würde mir noch in dieser Stunde die Erlaubnis zur Jagd entzogen werden."

„Du wirst sie lange nicht mehr haben, Hugo," antwortete der alte Mann mit besorgter Miene. „Der Förster Stahl war bisher Dein Freund . . ."

„Er und sein Sohn Paul sind es heute noch!" warf Hugo ein.

„Das wird sich bald ändern," fuhr der Verwalter fort, indem er seine Serviette auf den Tisch legte und den Teller zurück schob. „Ich darf Euch nicht verschweigen, was Stahl heute morgen mir anvertraut hat. Sein Sohn will um Hedwigs Hand werben und der Förster wünscht diese Verbindung."

„Wie kommt Paul Stahl auf diesen Gedanken?" fragte Hedwig bestürzt.

„Ihr seid mit einander aufgewachsen," sagte die Mutter, „Ihr habt als Kinder zusammen gespielt . . ."

„Aber auch nur in den Kinderjahren, Marie," bemerkte der Verwalter. „Später war Hedwig zwei Jahre von hier fort, und Paul Stahl noch länger. Als sie nach dieser Trennung sich wiedersahen, schienen sie einander fremd geworden zu sein. Die Aeußerungen des Försters lassen mich vermuten, daß er von der Werbung des Barons um Dich Kenntnis hat und uns einen Gefallen zu erweisen glaubt, wenn er seinen Sohn zwischen Dich und Herbert v. Trautenstein schiebt."

„Du hast ihm nicht abgeraten?" erwiderte Hedwig, in deren 41,20

freien, war es zu spät. Der thörichte Scherz hatte ein Menschenleben gekostet.

— „Du, du liegst mir im Herzen!“ ertönte es kürzlich in einer der Straßen Oberbarmens. Ein Sohn des sonnigen Südens entlockte seinem Leierkasten die liebeathmende Melodie. Freilich sprachen seine Augen von nichts weniger als von Liebe, denn zornblitzend folgten sie den Bewegungen der Schönen, die mit dem Tambourin von Haus zu Haus ging, um die Früchte der musikalischen Straßenarbeit einzuheimsen. „Du, du liegst mir im Sinne,“ arbeitete inzwischen die Orgel weiter. Da kam die Schöne in die Nähe des Mannes, und eine Fluth von Worten, jedenfalls nicht zärtlicher Natur, schallte ihr entgegen. Sie aber nicht faul, langte ihm eine ganz gehörige Ohrfeige. „Du, du machst mir viel Schmerzen!“ hat eben die Orgel geschlossen, und der Orgeldreher macht schon Miene, sein Spiel zu unterbrechen; doch besann er sich rechtzeitig eines Bessern, denn der Vorgang hatte bereits Aufsehen erregt. Stolz kehrte er seiner Begleiterin, die mit einem „Tchrimm!“ ihr Tambourin in erneute Thätigkeit setzte und ihre Sammelarbeit wieder aufnahm, den Rücken und drehte weiter: „Weißt nicht, wie gut ich dir bin!“

— Einen Beitrag zur Schließkraft der Muscheln bringt nach der „Naturwiss. Wochenschr.“ W. H. Marris im „Science Gossip“ vom 27. August 1896. Es soll in England bekannt sein, daß man mit Austern Mäuse fangen könne. Ein Einwohner der Handels- und Fischerstadt Grimsby legte nun eines Abends auf den Boden einer Speisekammer eine lebende Auster. Als er am anderen Morgen nachsah, fand er drei todte Mäuse mit dem Kopf in ihr stecken. Die Auster hatte wohl des Nachts ihre Schalen geöffnet und, durch ihren starken Geruch herbeigelockt, hatten die Mäuse zu naschen versucht. Der starke Reiz veranlaßte dann offenbar die Auster zu besonders raschem und heftigen Schließen ihrer Schalen. Hm!

— [Von Kreta.] Es wird von Interesse sein, auch einmal etwas von dem Leben unserer wackeren deutschen Seeleute auf und bei Kreta zu hören. Der Vertreter der „K. Z.“ auf Kreta schreibt: . . . Unter der stattlichen Reihe der Kriegsschiffe der Großmächte liegt in der Sudabucht unsere schmucke „Kaiserin Augusta“; rauchgrau gestrichen in allen ihren Theilen hebt sie sich fast anmuthig ab von der Reihe ungefüger Schiffskolosse, die sehr tüchtig sein mögen, aber auch unbeschreiblich häßlich sind. Sauber und nett, wie das Aeußere des deutschen Schiffes, ist auch das Innere. Auch eine Landratte könnte sich dort wohl fühlen im Kreise der lebensfrohen, liebenswürdigen Offiziere. Der Kommandant, Kapitän zur See, Köllner, ist ein erfahrener Mann, der schon in Chile die Vertheidigung deutscher Interessen im Auslande praktisch kennen lernte, als in Valparaiso das deutsche Geschwader 300 Mann landen mußte. . . . Wöchentlich hat die „Kaiserin Augusta“ zweimal Abtheilungen zur Sicherung der Straße Suda-Canea zu stellen. Die Deutschen thuen diesen Dienst gemeinsam mit den Russen, die Italiener mit den Oesterreichern, und die Engländer mit den Franzosen. Früh um 7 Uhr wird gelandet und gemeinsam der Vormarsch von Suda nach Canea angetreten. Zwischen verbrannten Häuserresten, hohen Aloe-Alleen und Pinien marschieren Deutsche und Russen wohlgemuth in den wunderschönen kretischen Frühlingsmorgen hinein. Links begleitet dichtes Gebüsch und dahinter graugrüner Oelwald den Weg. . . . Unsere Deutschen marschieren durch das venezianische Thor in Canea; staunend hören die Türken den dröhnenden Einklang der Schritte deutscher Blaujacken. An der griechischen Schule vereinigt sich der Trupp mit den Kameraden, um dort zu rasten und sich zu stärken; am Nachmittag wird wieder der Rückmarsch angetreten. Im allgemeinen ist der Deutsche bei den Türken angesehen und beliebt. Man weiß es bis in entlegene Dörfer, daß deutsche Paschas in Konstantinopel für die Verbesserung des Heeres wirken, daß viele türkische Offiziere im deutschen Heere ihre Ausbildung erhalten haben, daß Deutschland keine selbstsüchtigen Absichten im Orient verfolgt.

— [Gegen den Scheintodt.] Der russische Staatsrath Graf Karnice wohnte einmal dem Begräbnisse eines jungen, scheintodten Mädchens bei, dem es gelungen war, kurz nachdem die ersten Schaufeln Erde schon auf den Sarg gefallen waren, die Aufmerksamkeit der Leidtragenden durch Klopfen auf sich zu ziehen. Das Grausige des Dramas übte einen so starken Eindruck auf den Grafen aus, daß sein ganzes Sinnen und Trachten dahin ging, eine Vorrichtung zu erfinden, die eine solche Katastrophe unmöglich macht. Nunmehr hat er den Pariser Behörden einen Apparat zur Verfügung gestellt, mit dem jetzt Versuche angestellt werden. Der Sarg ist an der Stelle, unter welcher die Brust des zu Beerdigten sich befindet, mit einer kreisrunden Oeffnung versehen, an der ein Deckel angebracht ist. Wenn der Sarg in die Grube gelassen wird, hebt man diesen Deckel auf und steckt in die Oeffnung das Ende einer Röhre, deren anderes Ende aus der Erde hervorragt und an einem festverschlossenen Kästchen befestigt ist. Im Innern des Rohres befindet sich eine Glaskugel, die die Brust des Todten leicht berührt. Wenn nun der Begrabene die leiseste Bewegung macht, wenn nur sein Brustbein zum Athmen sich hebt, muß die Kugel berührt werden, und dadurch wird das Auslösen einer Feder bewirkt, welche das obere Kästchen öffnet und Ströme von Luft und Licht durch die Röhre in den Sarg dringen läßt. Zu gleicher Zeit wird ein Läutewerk in Bewegung gesetzt, eine Fahne erhebt sich über dem Apparat, eine Pulverladung explodirt, und des Nachts entzündet sich eine elektrische Lampe. Der Apparat, der nur 14 Tage, die längste Dauer einer Lethargie, auf dem Sarge zu verbleiben braucht, wird alsdann entfernt, der Deckel des Sarges schließt sich, und der Apparat kann anderweitig benutzt werden.

— [Verschiedene Orthographie.] Einen gemeinen Soldaten mit dem Schwert-adeln, das kann man nur loben, aber schwer-tadeln. — Mancher reist scheinbar der Wissenschaft wegen nach-Norden, es ist im Grunde aber nur 'ne Jagd nach'n-Orden. — Wer ewig Pech hat, verliert leicht die-Besinnung und wird ein Mitglied der Diebes-Innung. — Mancher Mensch ist sehr erreglich, bei jedem Anlaß wird er-eklich. („Lust. Bl.“)

Die demnächstige Gestaltung der Witterung, welche sonst Falb so genau vorher zu sagen wußte, ist jetzt eine Quelle der Beunruhigung für die Damen, bez. Wahl Ihrer Toiletten. Da giebt es denn nichts Besseres, als ein Abonnement auf die elegante „**Große Modenwelt**“ mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, welche mit jeder 14 tägigen Nummer alle Neuheiten der Saison in solcher Fülle bietet, daß man, der Witterung gemäß, vornehm und chic gekleidet sein kann, wozu die herrlichen Moden-Genrebilder, die jetzt bedeutend vergrößerten, farbenprächtigen Modenbilder, große, doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder 14 tägigen Nummer) und die jetzt eingeführte Lieferung von Gratis-Schnitten nach Körpermaß gegen Vergütigung der Selbstkosten, die beste Handhabe bieten. Auch vernunftgemäße Reform- und Sportkleidung, sowie Kindergarderobe bringt „Große Modenwelt“, eine große Extra-Handarbeiten-Beilage mit naturgroßen Vorlagen, dazu mit jeder Nummer eine vorzügliche Belletristik und eine Hausfrauen-Zeitung mit zahlreichen Illustrationen 2c., und alles das für nur 1 Mark vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und der Post. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Eingesandt.

Verband für Ansichtskartensammler zu Aachen. Für die vielen, sich täglich vermehrenden Freunde und Anhänger des Ansichtskartensammelns dürfte es wohl von Interesse sein zu erfahren, daß seit Ende vorigen Jahres sich in Aachen eine Vereinigung von Ansichtskartensammler gebildet hat. Dieser Verband bezweckt in erster Linie den zur Zeit, und zwar mit Recht am beliebtesten Einzeltausch unter seinen Mitgliedern zu fördern, daneben vermehrt er aber auch die Sammlungen derselben, um allen Anforderungen zu entsprechen, durch die regelmäßigen Gratisvertheilungen von nur prachtvollen Ansichtskarten. Die Beiträge sind gering, die Zahlungsweise sehr leicht. Trotz seiner Jugend zählt der Verband schon viele rege Mitglieder in Deutschland und Oesterreich. Ein Beitritt zum Verbande dürfte wohl keinem ernsten Sammler leid werden. Den Abonnenten, Damen und Herren, wird sehr gerne kostenfreie Auskunft durch den Schriftführer, Willy Richrath in Herbesthal, ertheilt.

Das

Echo der Gegenwart

kostet jetzt nur noch

3 Mark 25 Pfg.

vierteljährlich durch die Post bezogen.

Täglich 2 Ausgaben in 3 bis 5 Blättern.

Zahlreiche Mitarbeiter und ein ausgedehnter Depeschendienst gestatten es, den Inhalt der, zu den ältesten und hervorragendsten Organen der Centrumspresse zählenden Zeitung äußerst reichhaltig und mannigfaltig zu gestalten. Sittenreine, spannende Feuilletons, reicher Unterhaltungsstoff. ☞ Gratis-Beilagen: „Aachener Sonntagsblumen“, „Aachener Hausfreud“, „Landwirthschaftlicher Rathgeber“ u. a. m.

Großer Inseratentheil! Insertionspreis **15** Pfg. für die Petitzeile. Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.

Post-Abonnement auf die Sonntagsausgabe 75 Pfg.
Post-Abonnem. auf den Landw. Rathgeber 40 Pfg.

Gratiszusendung bis Ende März
gegen Einsendung der Postquittung an die Geschäftsstelle des ‚**Echo der Gegenwart**‘ in **Aachen.**

Anzeige.

Als Hauptvertreter der Firma **H. Adam**, Pianofortefabrik in Aachen, beehre ich mich, den Bewohnern von St. Vith und Umgegend anzuzeigen, daß ich fortwährend eine Auswahl neuer Instrumente (Pianos) jener Firma auf Lager habe. Preise und Verkaufsbedingungen sind bei mir dieselben wie in der Fabrik. Auf Wunsch stelle ich das bei mir gekaufte Pianino beim Käufer selbst auf. Gegen eine jährliche Vergütung von 6 Mark wird jedes Instrument von mir stets in gutem spielbaren Zustande erhalten und regelmäßig gestimmt.

H. Dehez, Pianofortehandlung, Malmedy.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** p Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pf.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pf. u. 2 M. 50 Pf.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 5 M.; ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung z. Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Schloß Trautenstein.

Roman von Ewald August König. 6

„Wie konnte ich das? Ich hätte ihm den Sachverhalt mittheilen müssen, und das darf ich ja nicht, weil Deinem Verlobten gegenüber mein Ehrenwort mich bindet. Mir ist nicht wohl bei dieser Sache, Hedwig; ich habe mich in einer schwachen Stunde überrumpeln lassen, und die Reue folgte gleich darauf. Mir bangt vor den Folgen, die für uns alle verhängnisvoll werden können.“

„Ich vertraue auf die Ehrenhaftigkeit Herberts,“ sagte Hedwig voll Zuversicht. „Ich habe lange gezögert, ihm das Jawort zu geben, und ihn auf die Stürme aufmerksam gemacht, die kommen können. So müssen wir denn darauf vertrauen, daß der liebe Gott unsern Herzensbund segnen wird; er, der alle Herzen lenkt, kann mir ja auch das Herz des alten Freiherrn gewinnen.“

„Wir können ja den Adel wieder aufnehmen, den unser Urgroßvater fallen ließ,“ fügte Hugo mit einem erwartungsvollen Blick auf den Vater hinzu. „Die Dokumente sind noch in Deinem Besitz; unterbreite sie mit einer unterthänigen Bitte unserm Monarchen und unser Adelsdiplom wird dann sicherlich erneuert.“

„Wenn das geschähe, wäre die Hauptschwierigkeit beseitigt,“ meinte die Mutter; „beweisen wir dem Baron, daß in den Adern Hedwigs blaues Blut fließt, so kann er von einer Mißheirat nicht mehr reden.“

Der Verwalter schüttelte energisch das Haupt. „Darüber kann ich allein nicht bestimmen,“ erwiderte er; „die Bitte um Wiedererhebung in den Adelsstand würde nur dann Erhörung finden, wenn meine beiden Brüder sie mit mir unterschrieben. Robert weilt in Amerika, und er hat lange nichts von sich hören lassen: so viel ich weiß, ist er dort Farmer im fernen Westen. Mit seinen demokratischen Grundsätzen würde er mich auslachen, wollte ich ihm diesen Vorschlag machen.

„Mein Bruder Richard, der Gerichtsdirektor, wäre vielleicht eher zu gewinnen, aber auch seinen beißenden Spott fürchte ich. Uebrigens legt ja Baron Herbert selbst keinen Wert auf den Geburtsadel; wie mir, so steht auch ihm der Seelenadel höher.“

„Ihr seid alle eigensinnig!“ seufzte die Mutter. „Der Verzicht könnte ja gemacht werden, es kostet nichts, Reinhard: bewilligt der Monarch Deine Bitte, so ist Hedwig ihrem Verlobten ebenbürtig!“

„Diese Ebenbürtigkeit wird Baron Werner nicht anerkennen,“ erwiderte der Verwalter. „Armut zwang meinen Großvater, dem Adel zu entsagen, und was sind wir? Ich bin nur ein Diener des Freiherrn v. Trautenstein und muß seinen Befehlen gehorchen; wie darf ich verlangen, daß er das Kind seines Dieners als seine Schwiegertochter anerkennen soll?“

„Ich glaube, Du siehst doch zu schwarz, Papa,“ sagte Hedwig lächelnd. „Ein Verwalter ist kein Diener im strengen Sinn des Wortes, und Baron Werner schätzt Dich hoch . . .“

„Und sein Kammerdiener wird nun dafür sorgen, daß ich in seiner Achtung sinke,“ fiel der Vater ihr ins Wort. „Er weiß bereits mehr, als Euch lieb sein kann. Der Förster und sein Sohn werden nun auch uns die Freundschaft kündigen. Mir bangt, daß Baron Herbert dem Sturme nicht Trotz bieten kann, wenn er losbricht.“

„Einen guten Freund haben wir noch,“ sagte Hedwig mit feuchten Augen. „Doktor Hellmut gilt viel bei dem Baron Werner.“

„Hoffe nur von seiner Fürsprache nichts!“ fuhr der Vater fort. „Wer ist dieser Doktor Ernst Hellmut? Ein armer Student, der sich auf sein Staatsexamen vorbereitet und wegen seiner Mittellosigkeit die Stelle eines Vorlesers und Gesellschafters hier angenommen hat. Die große Bibliothek im Schloß kommt ihm dabei auch zu statten; hat er seine Studien hier beendet, so wird er uns wieder verlassen. Jetzt aber hängt er noch von dem alten Freiherrn ab; er wird nicht wagen, ihm ein unangenehmes Wort zu sagen. Baron Werner macht kurzen Prozeß — er zeigt ihm ohne weiteres die Thüre; mag dann der Herr Doktor zusehen, wo er bleibt. Nun laß mich eine Stunde schlafen.“

„Gott möge alles zum Guten wenden!“ sagte die Mutter mit einem tiefen Seufzer, als der Vater das Zimmer verlassen hatte.

Sie ging nach diesen Worten ebenfalls hinaus; Hedwig blieb mit dem Bruder allein, der seine kurze Tabackspfeife angezündet hatte und ans Fenster trat.

„Ich begreife den Vater nicht,“ sagte er, „wenn er selbst auch keinen Wert auf den Adel legt, so sollte er doch uns das kleine Opfer bringen.“

„Und was glaubst Du dadurch gewinnen zu können?“ fragte Hedwig.

„Je nun, von Taubert klingt doch anders; durch das kleine unscheinbare Wörtchen „von“ steigt man immerhin um einige Stufen höher. Der Förster würde mir gegenüber etwas respektvoller auftreten . . .“

„Gut, daß Du mich an ihn erinnerst!“ unterbrach ihn Hedwig rasch. „Du bist mit seinem Sohn befreundet — mache Paul darauf aufmerksam, daß er sich bei mir einen Korb holen würde. Das kann ja in schonender Weise geschehen; ihm und auch mir würde dadurch ein peinlicher Augenblick erspart.“

„Ich kann das nicht,“ erwiderte Hugo, „unsere Freundschaft ist nur oberflächlich. Die beiden Stahl ärgern sich darüber, daß mir Baron Werner erlaubt hat, auf seiner Besitzung zu jagen. Die beiden werden mir auch das Vergnügen nur so lange gönnen, als Paul sich auf Deine Hand Hoffnung machen darf. Wird diese Hoffnung vernichtet, so hat unsere Freundschaft ein Ende; dem Förster kann es dann nicht schwer fallen, den gegen unsere Familie aufgebrachten Baron zu bewegen, die Jagderlaubnis zurückzuziehen.“

„So wirst Du auf dieses Vergnügen verzichten müssen, bis Herbert hier Gebieter ist.“

„Wenn ich es kann! Die Jagd ist meine Leidenschaft.“

„Soll ich deshalb den Sohn des Försters in seinen Hoffnungen bestärken?“ fragte Hedwig unwillig. „Das darf ich nicht.“

„Ich verlange es auch nicht,“ fuhr er fort. „Mir persönlich ist weder der alte, noch der junge Stahl sympathisch, aber lieb wäre es mir dennoch, wenn wir mit ihnen auf freundschaftlichem Fuß blieben.“

Damit ging auch er hinaus, und bald darauf trat Hedwig in den Garten hinter dem Hause. Sie atmete tief auf in der lauen, erquickenden Frühlingsluft, und doch wollte es ihr nicht gelingen, die Last von ihrer Seele abzuwälzen.

Lange hatte sie gerungen mit ihrer Herzensneigung; umsonst. Baron Herbert wollte nicht entsagen, und sie selbst vermochte es nicht: ihre Seele war nicht stark genug. Gott sollte ihr zu Hülfe kommen, ohne daß sie ein Opfer zu bringen brauchte!

Eine heisere, spöttisch klingende Stimme weckte sie aus ihrem trüben Sinnen. Sie schaute auf, ihr Blick fiel auf das hagere, verbitterte Gesicht einer alten Frau die über die Hecke sah. „Wünschen Sie etwas von mir, Frau Pöhl?“ fragte Hedwig, langsam näher tretend.

„Wünschen?“ erwiderte die Alte herb, und ihre Augen richteten sich mit stechendem Blick auf das schöne junge Mädchen. 41,20

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Born Band 3 Artikel 113 und von Deidenberg Band 3 Artikel 132 auf den Namen der Eheleute Johann Arimont, Ackerer und Maria Susanna geborene Birken zu Deidenberg eingetragenen Grundstücke:

A. Grundbuch von Born,
Band 3 Artikel 113;

1. Flur 23 Nummer 299|48 auf Rothbüchel, Acker, 51 Ar 62 Quadratmeter, mit 1,01 Thaler Reinertrag;

2. Flur 23 Nummer 298|48 daselbst, Acker, 78 Ar 48 Quadratmeter mit 1,54 Thaler Reinertrag.

B. Grundbuch von Deidenberg,
Band 3 Artikel 132:

1. Flur 4 Nummer 493|96 auf Schifflingerborn, Acker, 27 Ar 36 Quadratmeter, mit 0,32 Thaler Reinertrag;

2. Flur 4 Nummer 490|98 daselbst, Wiese, 44 Ar 98 Quadratmeter, mit 0,88 Thaler Reinertrag und Weide, 9 Ar 94 Qm. mit 0,09 Thaler Reinertrag;

3. Flur 5 Nummer 3, auf dem Rothbüchel, Weide, 64 Ar 31 Quadratmeter mit 0,34 Thaler Reinertrag;

4. Flur 3 Nummer 325|176, im Brühl, Wiese, 3 Ar 12 Quadratmeter mit 0,12 Thaler Reinertrag;

5. Flur 3 Nummer 179, daselbst, Wiese 32 Ar 60 Quadratmeter mit 1,27 Thaler Reinertrag;

6. Flur 3 Nummer 191 daselbst, Hofraum 2c. mit a. Wohnhaus, b. Stall und Scheune, groß 17 Ar 5 Quadratmeter, mit 36 Mark Jahresnutzungswerth,

am Dienstag den 25. Mai 1897
Nachmittags 4 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht in der Wirthschaft Heindrichs zu Montenau versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 5,57 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 3,2946 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchartikel können in der Gerichtsschreiberei, Abth. I. eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragnng des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 26. Mai 1897, Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

St. Vith, den 16. März 1897.

Königliches Amtsgericht I.

1 **Reuter.**

Verkauf zu Schlierbach.

Am Montag den 29. März 1897,
Vormittags 10 Uhr,

lassen die Herren Christian Ohly und Christian Braun zu Schlierbach

7 Kühe (darunter 2 hochtragende Kühe), 6 Rinder, 1 Kalb, 4 Schweine, 2 Eber, ferner Hausmobilien aller Art, darunter 1 Schrank mit Glasauffatz, sowie Korn, Kartoffeln und Buchweizen, eine Partie Bienenkörbe, 1 Wagen, 1 Pflug, 2 eiserne Eggen

gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith.

3 **Gaspers**, Auktionator.

Großer

Vieh- und Krammarkt zu Büllingen

am Dinstag den 30. März 1897.

Großer Fichtenverkauf.

Die Gemeinde Deidenberg verkauft im Submissionswege ca. 3090 Festmeter Fichtenholz im Wolfsbusch auf dem Stocke in 5 Loosen

Räumungstermin 1. November 1898. Zahlungstermin 1. August 1897, 1. März 1898 und 1. August 1898 mit je 1/3 des Gesammtbetrages. Am 1. Zahlungstermine werden außerdem 3% Schlaggeld gezahlt. Es können auch Angebote auf den ganzen Schlag gemacht werden. Entweder müssen 2 zahlungsfähige Bürgen gestellt oder das Holz vor Beginn des Abtriebes nach näherer Vereinbarung bezahlt werden. Der Schlag liegt in der Nähe des Bahnhofes Montenau auf einer Anhöhe, so daß die Abfuhr nirgendwo so billig erfolgen kann.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt

am Montag den 5. April cr.
Nachmittags 4 1/2 Uhr,

in der Wirthschaft Feyen hierselbst. Förster König in Born und Forstgehülfe Scheuren in Montenau ertheilen nähere Auskunft.

Amel, den 18. März 1897.

5 Der Bürgermeister,
Schulzen.

Holzverkauf.

Am Samstag den 27. März d. Js.,
Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Lamby aus Wilwerwiltz im Leuffgens Walde bei Hünningen

50 Klafter schönes Buchenscheitholz

gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith, den 18. März 1897.

3 **Pehl.**

Großer

Vieh- u. Mobilar-Verkauf in Grüfflingen.

Am Samstag den 3. April d. Js.,
Vormittags 9 Uhr,

lassen die Geschwister Even in Grüfflingen theilungshalber

5 Jochochsen, 4 junge Ochsen, 8 Kühe davon 5 trächtig, 3 Rinder, 4 Kälber, 1 guter Viehhund, 2 schwere Schweine, 10 kleine Schweine, 30 Schafe, darunter 10 Schafe nebst Lämmer, 8 Malter guter Saathafer, 10 Malter Kartoffeln, 5 Malter Korn, 1 Parthie Heu, Stroh, Streu, sowie Hausmobilien und Ackergeräthschaften aller Art

gegen Zahlungsausstand versteigern.

Reuland, den 19. März 1897.

3 **Rom**, Auktionator.

Ein in der Gemeinde Heppenbach, Distrikt „Hausheck" gelegenes ca. 1 Ha. großes Stück Holzung, bestanden mit Fichten, Buchen u. vorzugsw. Eichen, darunter besonders schöne und schwere Exemplare, steht bei günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. 3

Näheres bei **Maria Eichten**, Mürringen.

Riesen-Saathafer

vom **Fichtelgebirge**, äußerst ertragreich, besonders für die Eifel sehr geeignet, liefert in guter Qualität billigst

C. W. Bruch, Helleuthal.

Statt der auf den 24. d. Mts. in der Wirthschaft Backes zu Espeler angesetzten Mühlen- und Landverpachtung findet am 7. April ds. Js. der Verkauf der betreffenden Grundstücke statt.

Anna Margaretha Hilger.

Saathafer

10—20 Malter, abzugeben bei

3 **Carbon Mersch**, Ulflingen.

Beim Kaufmann

J. Arens zu Thommen

sind folgende Samen käuflich:

Dreijährigen Rothen Kleesamen (hiesiges Wachsthum)	pro Pfd.	40 Pf.
Brabaner Leinsamen	" "	20 "
Rickar Leinsamen	" "	25 "
Wicken-Saat, Grassamen und schwedische Saat		

Klee, Gras, Flachs, Hanfsamen, Lupinen, Saatwicken, flüssiger Baumwachs und Blumendünger sowie

sämmtliche Gartensämereien

in den besten Qualitäten zu haben bei

N. Niesen in St. Vith.

4000 Kgr. prima selbgezogener

Saathafer

zu verkaufen bei **Jules Cornely** in Heinerscheid, Canton Clerf (Luxemburg).

Kalk

täglich frisch zu haben an der Brennerei von

6 **Brandenburg** in Cronenburg.

Dachschiefer

beste Qualität, zu haben bei **Gebr. Margraff** in Rech.

Ein weißer Hund

mit braungeflecktem Kopf, auf den Namen „Blitz" hörend, ist verloren gegangen. Der Finder wolle denselben gegen Belohnung abgeben bei

4 **Nic. Lambertz** in Bütgenbach.

Ein braves properes

Mädchen

welches sämmtliche Hausarbeiten und auch im Laden Kunden zu bedienen hat, zu sofortigem Eintritt gesucht. Gute Behandlung zugesichert. Ausk. in der Exp. d. Bl.

Luhn's Wasch-Extrakt.
Giebt schönste Wäsche!
Ueberzeugen Sie sich davon.
1/2 Pfund-Schachtel à 15 Pfg.
— überall zu haben. —
Aug. Luhn & Co., Barmen-R.

ADOLF LELOUP, Dentist, Malmedy.

Künstliche Gebisse in Gold u. Kautschuk.

Specialität:

Wurzelstift-Gebisse,

bester Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen und Essen durchaus fest und nehmen im Munde nicht mehr Raum ein, wie diese.

Zahn-Plombirung
mit allen bewährten Füllungen.
Bei Goldplomben fünfjährige Garantie.
Schmerzlose Zahnoperationen mit Aethylchlorid.

Sie husten nicht mehr beim Gebrauche der ächten **Oscar Tietze'schen Zwiebel-Bonbons.** Beutel à 20 25 40 oder 50 Pf. ächt zu haben in Burg-Reuland bei Frau **J. B. Detret.**